

~~LK 775 m~~
Nekr M 0067

~~1819~~

Müller, Joh. Gg.

gest. 1879
✓

Müller





TODTEN-FEYER

für

Johann Georg Müller

Dr. et Prof.

den Edlen,
den Weisen,
den Stolz seines Vaterlandes.

gedichtet von

CESAR HEJGEL.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH



Te facta loquuntur.

Schaffhausen, den 25. Nov. 1819.

Einem

Hochgeachten, Wohlweisen

Kleinen Rathe

der Stadt und des Kantons

Schaffhausen

in tiefster Ehrfurcht gewidmet
von dem

Verfasser.

Personen.

Deidamia, Schaffhausens Schutzgeist.

Ein Wanderer.

Der Genius des Ruhmes.

Der Schauplatz ist in einem Cyressen-Hain, unter dessen dunkelsten Schatten sich ein Kenotaph erhebt. — Sonnenuntergang.

Erster Auftritt.

Deidamia, in Trauer-Schleier gehüllt, die Mauerkrone auf dem Haupte, und den Arm auf den bezeichnenden Schild gestützt, sitzt weinend an dem Kenotaph; düß're Melodien schwirren durch den Hain.

Des Tages Ziel ist nun erreicht,
Die Sonne sinket schon hinab;
Ihr letzter, mattrer Strahl erbleicht. —
So sank der Edle auch in's Grab,
Um den ich hier in stiller Trauer weine.
Hoch stand er in des Lebens hellstem Glanz,
Der Tugend schönste Blüthen im Vereine
Umwanden seine Stirn; — ein Siegeskranz!
Der Sonne gleich in ihres Laufes Mitte
Erhellte er der Jugend irre Bahn;
Er leitete mit Sanftmuth ihre Schritte,
Und führte sie zum schönen Ziel hinan.
Er war der Stolz der theuern Vaterstadt,
Und alle Edle waren ihm verwandt;
Was er gedacht, was er gewirkt hat,
Zeugt laut für ihn; ihn liebte, wer ihn kannte;
In seinen Werken liebt ihn, wer ihn nie gekannt,

In fernen Gegenden wird er mit Ruhm genannt.
Und alle schönen Hoffnungen erstarben.
Als er dem finstern Genius erlag.
Erblichen sind des Lebens heit're Farben,
Den edlen Mann umhüllt der Sarkophag !

Säuselt fort ihr düstern Töne
Durch die ausgestorb'ne Flur,
Klage trauernde Camöne,
Klage herbstliche Natur.
Ach! erblichen sind die Farben,
Un're schönsten Freuden starben.

Wie sinkt tief ergriffen am Kenotaphie nieder; die Musik verhallt.

Zweiter Auftritt.

Deidamia. Wanderer.

.....
Wanderer.

Es rauschet der Wald, es dunkeln die Hügel,
Die Nacht entfaltet die düstern Flügel.
Ich eile, und eile die Stadt zu erreichen,
Und sieh, die gesuchte scheint zu entweichen.
Kein Führer leitet die strauchelnden Schritte,
Es leuchtet kein Mond, es funkelt kein Stern,
Kaum hörbar rauschet der Rhein in der Fern',
Wer bringt mich in heiterer Menschen Mitte?

(erblickt Deidamia.)

Was seh' ich? Ist's Blendwerk? Im nächtlichen Hain
Ein weibliches Wesen — in Trauer — allein?

Wen dekert dies Grab? Wen nennt dieser Stein?
Sprich, Wesen, wer bist du? — wem gilt deine Klage?

Deidamia.

Und wer bist du selbst? — wer stellet die Frage?

Wanderer.

Ich bin ein Wand'rer, den die keke Lust
Das Wunderland zu seh'n aus weiter Ferne
Mit Macht in dieser Berge Kreis gezogen.
Oft hörte ich in unserm rauhen Norden
Mit reger Lust, und inn'ger Sehnsucht sprechen
Vom schönen Land: „wo die Citronen blühen,“
„Im dunkeln Laub' die Gold-Orangen glühen,“ *)
Doch mehr noch als Ausoniens Gestirde
Zog mich der hehren Freiheit Boden an
Ich mußte „zu den Hainen, zu den Matten“
„Ich mußte in den weiten Zauberkreis“
Wo, wie der Dichter singt „sich ewig Eis“
„Mit Blumenschmelz, und Tod und Leben gatten.“ **)
Drei Dinge zogen mich allmächtig an:
Zuerst der Freiheit ganzer Vollgenuß,
Der zarte Reiz der herrlichsten Natur,
Und dann der Wissenschaften hoher Werth,
Denn wohl ist mir bekannt, wie auch noch jetzt
Gar viele wakere Gelehrte leben
In diesem Land', von wo einst Breitinger,
Und Bodmer Teutschlands Kunstgeschmack gelenkt,
Wo Gessner sang, und Bernouilly docirte.
Was aber gäb' es höh'res auf der Erde
Als die Natur, Freiheit und Wissenschaft!

*) Mignons Lied in Meisters Lehrjahren von Göthe.

**) Sehnsucht nach der Schweiz, von Heigel.

Deidamia.

Und hast du deine feste Lust gebüßt?

Wanderer.

Wohl that ich es, und nimmer wird mich's reuen.

*

Mit frohen Ahnungen betrat mein Fuß
Der Basler Brücke weitgesprengte Bogen,
Wo mächtigbreit des alten Rheines Fluß
Des Knecht's und Bürgers Gränze kühn gezogen.
Der freudentrunke Blick, er wandte
Sich zu der Stadt, der weitberühmten, hin,
Die man Basileja, die königliche nannte,
Doch jetzt ist Freiheit dort die Königin;
In ihr Gefolge, wie durch Zauber, kannte
Sie hohen Wohlstand, Kraft und Bürgersinn.

Im regen Wandel
Entwickelt der Handel
Die segnende Kraft,
Und wirkt und schafft
Erreicht und errast;
Es reichen zum Ziele behende
Sich brüderlich Alle die Hände.

*

Durch des Hauensteines Schlünde
Eilt' ich Solothurn nun zu;
Friede schwebt um diese Gründe,
Alles schweigt in tiefer Ruh'!
Aus der Wälle Linden-Kranze
Strebet nur der mächt'ge Dom
Himmelan im Marmorglanze,
Und versetzt den Geist nach Rom.

Doch, was Kunst nur mühsam reiste
Schwindet schnell in Nichts zurück,
Wenn vom Weissenstein der Blick
Nach den fernen Alpen schweifte.

*

Ein namenloses, niegefühlt's Sehnen
Zog mich zu jenen weissen Firnen hin,
Die schroff dem Himmel sich entgegen dehnen,
Ein Bild — zu kühn selbst für den kühnsten Sinn.
Wem je der Gletscher-Rosenglut entbrannte,
Wer jemals staunend sie erblicken sah,
Vergift das Herrlichste, was er noch kannte,
Nur jenes Schauspiel bleibt, auch fern, ihm nah;
Im Traume sieht er noch der Gluten Glimmer,
Und jenes Phosphor-Lichtes bleichen Schimmer.

*

D'rum rastet' ich nimmer im freundlichen Bern,
Gen Süden entzeit' ich im stürmischen Tage,
Mir winkte die Jungfrau, ein leitender Stern. —
Des Thuner-See's Wellen durchschnitt ich im Fluge,
Und nahm zu den schimmernden Alpen den Lauf
Da schloß eine Welt sich von Wundern mir auf: —
Hier flatternde Ströme, dort starrende Gluten,
Helleuchtende Nächte, und eisige Gluten *)
Die Berge, wo Lenz sich und Winter vermählen,
Des Grindelwalds Gletscher-Gestalten —
Wer könnte die Wunder wohl alle erzählen,
Die hier sich den staunenden Sinnen entfalten.

*

*) Muß ich, um dem Vorwurf der Uebertreibung zu begegnen, an die Momente erinnern, wo
die Eisklöße in den Lüften zu Flammen scheinen, indessen Dunkel schon die Thäler drückt?

Zögernd folgte ich der Saane Lauf
 Hin zu Freyburgs hoher Felsenfeste
 (Gastfrey nimmt sie jeden Fremdling auf)
 Murten sah' ich dann, und jene Reste
 Alter Römer-Herrlichkeit, *)
 Spuren einer kräft'gen Zeit.

*

Doch zu Neuenburgs Ufern hin
 Trägt mich dann
 Schnell der Kahn,
 Reger Sinn
 Ems'ger Fleiß
 Walltet hier
 Für und für.
 Räder schwirren,
 Meißel klirren,
 Fertige Hände
 Schaffen behende
 Kunstgebilde
 Jeder Art,
 Fein und zart.

So auch Genf, in Künsten wohlerfahren;
 Einstens das Asyl der Wissenschaft,
 Aber hingegeben den Gefahren
 Regelloser Leidenschaft.

*

Auf des Lemans Silber Spiegel
 Schifft ich zu des Waadtlands Gauen,
 Heit're Städte, Nebenhügel,

*) Das alte Aventicum — jetzt Avenche, Willisburg.

Frohe Menschen, Blüthen - Auen
 Schaffen zum Eliseum
 Diese holde Gegend um.

*

Jetzt aber öffnen sich die Thore
 Zum langgedehnten Rhone - Thal *).
 Die Welt ist fremd dem Aug, dem Ohre,
 Und zwischen Höll und Himmel schwebt die Wahl.
 Hier rankt der Cactus an der Felsenwand,
 Dort trotz der Laune Eisjoch keß der Zeit,
 Und jenes Klima liegt im wilden Streit
 Bis endlich euch aus diesem Wunderland
 Der Wundersteg des Simplons — oft durch Grabes-
 Nacht
 In das italische Gefild hinabgebracht.

*

Nicht lange mocht' ich in Ansonien weilen,
 Nicht fesselt mich des ew'gen Frühlings Reiz,
 Zu einem höhern Ziele wollt' ich eilen,
 Zum kasp'schen Boden untrer freien Schweiz!

*

Locarno und Lanis bestimte Gestade,
 Der blühende Hain, das gesiederte Thor
 Verlocken mich nicht von dem felsigen Pfade,
 Ich blühe mit Sehnsucht zum Gotthard empor.
 In Velenz vorüber, am wilden Tessin
 Dräng' ich mich den drohenden Bergen entgegen;
 Dort wohnet die Freiheit, dort zieht es mich hin,
 Nicht beb' ich vor Fluten, und zitternden Stegen.

*

Willkommen Neuß! du freyes Alpenkind,
 Du zeigst mir das Vaterland der Telle,
 Wo deine Woge schäum't, wo deine Welle rinnt,
 Da ist des Völkerglücks heil'ge Quelle.

*) Wallis.

Seyd mir gegrüßt, ihr theuern Urkantonen,
Schwyz, Uri, Unterwalden, und du See,
Der Freiheit hehrer Zeuge! Weh mir, weh,
Daß ich auf immer nicht dies Land bewohne!
Wer dächte dein, und deiner kräft'gen Söhne Werke
Und fühlte hier nicht neue Kraft, und neue Stärke.

*

Mit Lust denk' ich noch an das holde Luzern
Nie werd' ich's vergessen in fernster Fern',
Auch Zug nicht mit seinem heßblinkenden See,
Und Glarus mit himmelanstrebenden Zinken,
Ach, überall fast mich Erinnerung, es winken
Mir überall Freuden, und Trennungs-Weh.

Auch auf Aargau's schöner Flur
Herrscht ein kräftig milder Geist,
Wie die wachsende Cultur,
Und der Kunstseiß laut beweist.

Bündten zersprengt die felsigen Hüllen,
Fördert die Schätze der Erde zu Tag,
Suchet die Wünsche des Volks zu erfüllen,
Zeiget was kräftiger Wille vermag.

Indessen nährt das fleißige St. Gallen
Die längst errung'ne Industrie,
Und freye Appenzeller-Lieder schallen
Vom Camor her, in reiner Harmonie.
Im Thurgau stimmt der Winzer in den Chor
Denn reich belohnt ward endlich sein Bemühen;
Der Becher schäumt, die Freude rauscht empor,
Und neue, schön're Hoffnungen entblühen.

Doch Zürich steht vor allen würdig da,
Die herrliche, in des Verdienstes Glanze.
Wer ist's, der sie nicht mit Entzücken sah,
Die schönste Blüthe in dem schönen Kranze?
Die hebre Zürich, reichen Segens Quelle,
Der jedes groste, treffliche gelang,
Sie, die der Luth gefahrenschwang're Welle
Vor kurzem noch in enge Schranken zwang.

*

Du siehst, ich kenne es das schöne Land,
 Und habe meine Zeit gar wohl benützt;
 Jetzt bleibt mir nur Schaffhausen noch zu sehen,
 Eh' ich zum Vaterlande wiederkehr'.
 Viel hört ich von des Rheines mächt'gem Fall,
 Vom Donnerton, und flüß'gen Funken-Varben,
 Von seiner Iris holdem Spiel der Farben;
 Doch eines ist, was mächtiger mich herzog
 Als selbst dies hehre Schauspiel der Natur. —
 Nicht nur der Reiz der schönen Gegenden
 Hielt hier und dort mich Monden lang zurück.
 Ich sah der hochgelehrten Männer viele:
 Den würd'gen Hess, das Muster edler Männer;
 In Winterthur, den vielerfahrenen Hegner,
 Und Sulzern*), ihn, der zarten Musen Liebling,
 In Bern, die Wyse, diese trefflichen,
 Und Viele noch, die Zierden ihres Landes.
 Auch stand in Zürich ich an Hirzels Grabe,
 Er starb als Greis, und doch starb er zu früh!
 Schaffhausen aber birgt in seinen Mauern
 Den Mann, den ich vor allen lieb', und achte,
 Den ich nun kennen muß. Viel dank' ich ihm;
 Denn seine Werke führten mich zur Tugend,
 Und gaben mir den Sinn für höhern Glauben.
 Wie seines grossen Bruders Worte mich
 Für Freiheit, Wahrheit, und das Recht entflammten,
 So führten seine Lehren mich zurück
 Zur sanften Duldung, zur Religion.
 O möchte bald mein Glük mich zu ihm leiten!
 Du kennst gewiß den edlen, grossen Mann —
 Wer kennt ihn nicht? Johannes Georg Müller,

D e i d a m i a.

Du siehst an seinem Grabe.

W a n d e r e r (niedergeschmettert)

Beh' mir! an seinem Grabe?

*) Den Herren Präsidenten Joh. Heinrich Sulzer, dem ich nie oft, nie laut genug meine Achtung zollen kann.

Der Verfasser.



Deidamia.

Er starb — wie du von Hirzel sagtest —
Er starb als Greis, und doch zu früh!
Aus den bessern Welten nieder
Winkte ihm die Gattin zu,
In der Theuern kehrt er wieder,
In das schöne Land der Ruh!

Wanderer.

So ist dies der Erde Glük?
Alles kehrt in Nichts zurück,
Und zerfällt in eitel Staub.
Eisern fallen uns're Loose;
Alles Gute, alles Grosse
Wird des finstern Grabes Raub.

Dritter Austritt.

Vorige.

Genius.

Genius.

Bewegener Fremdling, halte ein
Und störe nicht des Ortes Würde.
Willst du der Schöpfung Tadler seyn?
Ermas der kühnen Erden Sohn
Die ganze Last der ird'schen Bürde, —
Und kennet er des Jenseits Lohn?

In den hohen Glanz-Regionen
Wo Maria ihn empfing
Winken des Verdienstes Kronen
In der Ewigkeiten Ring.

Hier blieb, was vom Staub geböhren
Doch sein Geist bleibt ewig dort!
Selbst der Erde nicht verlohren
Lebt er noch in seinen Werken fort.

(Der Genius berührt mit dem Palmenzweig den Sarcophag,
der Marmor berstet, ein Sternenzug, welcher den
Namenszug des Verewigten umgibt, schwebt aufwärts,
sanfte, heitere Melodien tönen wieder, der Vorhang sinkt.)

